

Ignaz Philipp Semmelweis (1818 – 1865)

Ein großer Mediziner mit Weltgeltung

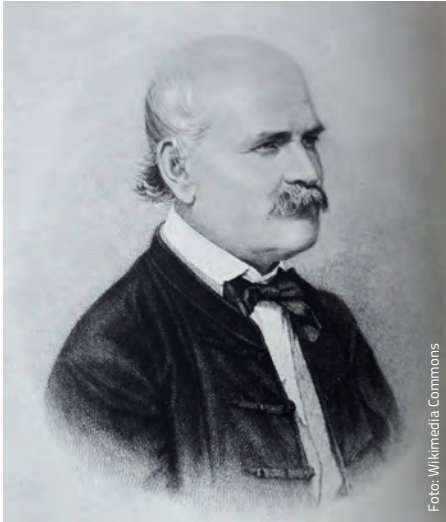


Foto: Wikimedia Commons

Abb. 1: Ignaz Philipp Semmelweis (1818 – 1865)

Semmelweis wurde am 1. Juli 1818 in Ungarn geboren. Die wohlhabenden Eltern schickten ihn 1837 nach Wien zum Jurastudium. Von der medizinischen Schule in Wien war Semmelweis so begeistert, dass er 1838 zum Medizinstudium wechselte. 1844 promovierte, arbeitete er am allgemeinen Krankenhaus und am Institut für pathologische Anatomie. 1846 wurde er am allgemeinen Krankenhaus Assistenzarzt in der ersten geburtshilflichen Abteilung. Hier musste er feststellen, dass die Sterblichkeitsrate der Wöchnerinnen bis zu 30 Prozent betrug. Bei der zweiten geburtshilflichen Abteilung, in der die Hebammenschülerinnen ausgebildet wurden, war die Sterblichkeit von Müttern nach der Entbindung wesentlich geringer.

Als ein befreundeter Gerichtsmediziner während einer Leichensektion von einem Studenten mit dem Skalpell verletzt wurde und wenige Tage später an einer Blutvergiftung starb, eine Krankheit, die einen ähnlichen Verlauf wie das Kindbettfieber hatte, glaubte Sem-

melweis die Ursache für das Kindbettfieber benennen zu können.

Die Mediziner und Studenten führten täglich klinische Sektionen an den Leichen der Patientinnen durch, die zuvor am Kindbettfieber verstorben waren. Anschließend wuschen sie sich die Hände mit Seife, desinfizierten sie jedoch nicht. Mit diesen Händen untersuchten sie zwischendurch Frauen während der Entbindung und übertrugen dabei infektiöses Material. Die eigentliche Ursache, das Übertragen von Bakterien, die normalerweise auf den Händen vorhanden sind, war damals noch nicht bekannt. Die Hebammenschülerinnen aus der zweiten Abteilung kamen nicht mit Leichen in Berührung und führten auch keine vaginalen Untersuchungen durch. Semmelweis wies daher seine Studenten an, nach Leichensektionen die Hände nicht nur zu waschen, sondern auch mit einer Chlorlösung zu desinfizieren, dadurch konnte die Sterblichkeitsrate ganz erheblich gesenkt werden.

Trotz seines Erfolges wurden die Erkenntnisse von Semmelweis lange nicht anerkannt. Er hatte im Kollegenkreis viele Feinde, sodass er Wien verließ, nach Budapest übersiedelte und dort an der Geburtshilfe-Abteilung tätig wurde. Hier fand er Unterstützung und Anerkennung von befreundeten Ärzten.

Nach den damaligen Ansichten galt die Hygiene als Zeitverschwendung.

Semmelweis wandte sich mit offenen Briefen an führende Professoren der Geburtshilfe, aber übergeordnet wurde das Kindbettfieber auf schlechte Luft, das Ausbleiben der Menstruation oder einen Milchstau zurückgeführt.

1865 wurde Semmelweis aufgrund von Intrigen dreier Kollegen in die staatliche Irrenanstalt Döbling bei Wien eingeliefert, seinen hygienischen Vorschlägen und Behauptungen wurde nur Ablehnung entgegengebracht. Am 13. August 1865, zwei Wochen nach seiner Einweisung in Döbling, starb Semmelweis im Alter von 47 Jahren, angeblich an einer Blutvergiftung durch eine Verletzung. Andere Berichte sprachen von syphilitischer Ursache oder von Kampf mit dem Anstaltspersonal. Viel später, 1963, wurden bei seiner Exhumierung Frakturen an den Händen, Armen und



Abb. 2: Österreichische Semmelweis-Münze, 50 Euro 2008. Die Rückseite zeigt das Wiener Krankenhaus, erbaut 1784 und Mediziner bei der Händedesinfektion. 50.000 Exemplare (Gold), Durchmesser 22 mm, Maßstab 2:1.

am linken Brustkorb festgestellt. Der Leichnam wurde in sein Geburtshaus überführt, heute das Semmelweis-Museum für Medizingeschichte in Ungarn.

Biografen von Semmelweis, Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, setzten sich mit klaren Worten für ihn

ein. Aufgrund der Arbeiten von Semmelweis führte der schottische Chirurg Josef Baron Lister (1827 – 1912) das Besprühen des Operationsfeldes mit Karbollösung ein und erreichte einen drastischen Rückgang der Operations-

mortalität. Auch die folgenden Ärztegenerationen erkannten die Bedeutung der Semmelweis-Arbeiten.

In der Numismatik jüngster Vergangenheit hat Semmelweis höchste Anerken-

nung erreicht. In Ungarn und Österreich wurden ihm zu Ehren Goldmünzen geprägt. ■

Literatur beim Autor

Dr. med. Gottfried Vesper, Leipzig